



23. März 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

5 von 10 – Orientierung an Gottes Geboten

7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

„Du sollst nicht stehlen!“ – Manche fügen hinzu: Zumindest sollst du dich nicht dabei erwischen lassen... Beides irgendwie richtig, oder?

„Du sollst nicht stehlen!“ – Ja, es muß Grundsätze geben, auf die wir uns verlassen dürfen. Wer einmal bestohlen wurde, weiß, wie verletzend es ist, wenn Vertrauen zerstört wird. Vertrauen ist die Währung unseres Miteinanders – wenn nicht, dann fangen wir an, einander Schlechtes zu unterstellen, wir beginnen uns zu schützen und Mauern um uns zu ziehen. Zerstörtes Vertrauen ist Gift, persönlich und auch gesellschaftlich.

Dann aber gibt es auch Konstellationen, wo wir vielleicht beginnen zu differenzieren und einzuschränken. Ja, es ist richtig nicht zu stehlen – aber kann es denn richtig sein, wenn eine Sekretärin beim Herrichten eines Buffets eine Brötchenhälfte nimmt und anschließend entlassen wird wegen „Diebstahls“, während manche Menschen im feinen Zwirn und mit höchstdotierten Posten alle möglichen Boni und sonstige Annehmlichkeiten auf Firmenkosten einstreichen?

Robin Hood ist der zentrale Held spätmittelalterlicher Balladenzyklen, der sich im Laufe der Jahrhunderte zu der Figur des Vorkämpfers für soziale Gerechtigkeit entwickelte, indem er den Reichen nimmt und den Armen gibt. Auch wenn wir wahrscheinlich einen Moment zögern zu sagen, das sei korrekt, empfinden wir wohl doch auch eine Portion Sympathie für diese Art des Gesetzesbruchs – zumindest will ich das nicht ausschließen...

Ich möchte noch einen Moment bei diesem Gedanken bleiben: Es war Silvester 1946, da hielt der Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings in St. Engelbert in Köln-Riehl seine Jahresschlußpredigt. Und diese Predigt wirkte wie ein Donnerhall. Worum ging es? Seit Wochen war es eiskalt in Deutschland, ein Ende des strengen Winters nicht abzusehen. Hunderttausende Menschen lebten in den Ruinen ihrer Häuser, die Lebensmittel waren knapp, Kohlen und andere Brennstoffe für die Öfen kaum zu bekommen, die politische, moralische und allgemeine Lage miserabel. Frings predigte unter anderem über die Zehn Gebote.

Zum 7. Gebot „Du sollst nicht stehlen“ sagte er zum Entsetzen der britischen Besatzungsmacht: *„Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder Bitten, nicht erlangen kann.“* Einige Sätze später folgte die Mahnung, den eventuellen Schadensersatz dafür nicht zu vergessen.

Die Folgen sind bekannt. Menschen, die etwa Briketts von Eisenbahnzügen oder Lebensmittel stahlen, um nicht zu erfrieren und zu verhungern, sahen sich nun moralisch bestärkt. Schnell kam für „Kohlenklau“ das Wort „fringsen“ auf – ein Kunstwort, das in die Umgangssprache eingegangen ist.

Von dieser Ansprache des Kardinals am Silvesterabend gibt es keinen Ton-Mitschnitt, lediglich ein paar handschriftliche Zettel: schwer zu lesen, eng geschrieben und durch Streichungen und Zusätze kaum entzifferbar. Offensichtlich hat Kardinal Frings sehr mit den Formulierungen gerungen...

„Du sollst nicht stehlen“: so eindeutig dieses Gebot klingt, so wenig gibt es doch einfach nur schwarz und weiß. Da berühren wir nicht nur die Seite des Habens und Besitzens, sondern auch die Frage der Gerechtigkeit.

Wir haben alle tief in uns ein Gespür für Gerechtigkeit, und wenn wir etwas als ungerecht empfinden, dann lehnen wir uns dagegen auf und werden erfinderisch. Regeln müssen lebensdienlich und gerecht sein, um gemeinhin angenommen zu werden – dann müssen individuelle Aspekte und Gemeinwohl aufeinander bezogen sein.

Schwestern und Brüder:

Daß man nicht lügen, nicht stehlen, nicht morden und nicht betrügen soll, galt schon lange vor den Juden in anderen Kulturen ebenso. Aber diese „Allerweltsethik“ bekommt im biblischen Kontext des Alten Testaments und der Geschichte Israels eine besondere Färbung. Die biblisch verankerten Zehn Gebote haben einen Hintergrund, vor dem sie gelesen und verstanden werden wollen: sie sind das Geschenk Gottes am Berg Sinai, als das israelitische Volk von Mose aus der Gefangenschaft Ägyptens herausgeführt wird. „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20,3): so werden die Gebote eingeleitet, sie sollen diese Freiheitserfahrung sichern.

Der Weg führt das Volk durch die Wüste. Es wird ein jahrelanger Weg: unterwegs mit der Verheißung des „Gelobten Landes“, aber auch mit vielen Rückschlägen. Diese Zeit der Wüste wird zur prägenden Erfahrung: da gibt es kein reich und kein arm, da gibt es keine Herrschenden und keine Beherrschten. Da zählen Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit, weil man nur zusammen weiterkommen kann. In der Wüste sind alle gleich, niemand hat mehr als ein anderer. Die Freiheitserfahrung, die Israel in der Wüste nach der Ägyptischen Gefangenschaft macht, ist vor allem auch eine existenzielle Herausforderung, die geschützt und gemeinsam bestanden werden muß. Die Gebote, die den einzelnen verpflichten und auch schützen, schützen und verpflichten zugleich auch die Gemeinschaft. Die Gebote sind keine Einbahnstraße, sie haben eine *dialogische Seite*.

Probieren wir doch diese dialogische Sicht einmal aus:

Du sollst nicht stehlen – aber wir sollen auch niemandem etwas schuldig bleiben, so daß einer womöglich schuldig werden „muß“. Man kann jemandem die Zeit stehlen. Aber wie oft kommt es auch vor, daß wir einander keine Zeit schenken? Wir sprechen manchmal von Ideenraub und Diebstahl geistigen Eigentums – ja, das ist Diebstahl. Aber wie oft enthalten wir auch einander wertvolles Wissen oder Zugänge vor? Auch das kann eine Form von Diebstahl sein. Wir ärgern uns zu Recht, wenn jemand auf Kosten anderer lebt, obwohl er oder sie in der Lage wäre, besser für sich und andere zu sorgen. Aber wie viele Menschen mag es wohl geben, die innerlich resigniert haben und keinen vollen Einsatz mehr zeigen, weil man ihnen Perspektiven genommen hat oder keine ausreichende Wertschätzung entgegenbringt?

„Nicht stehlen“ beinhaltet dialogisch betrachtet ebenso die Herausforderung, niemandem etwas, was nötig und gerecht ist, vorzuenthalten.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

der Wortlaut der Zehn Gebote ist kurz: eine Essenz des Lebens und für das Leben.

Von Charles de Gaulle stammt die launische Bemerkung: „Die Zehn Gebote Gottes sind deshalb so klar und verständlich, weil sie ohne Mitwirkung einer Sachverständigenkommission zustande gekommen sind.“ Aber weil sie so klar und verständlich sind, sollten wir sie nicht einfach als bekannt beiseite tun, denn sie suchen den „Dialog“ mit uns: unsere Übersetzung in unsere konkreten Lebensverhältnisse. Dann beginnen sie zu leben – nicht nur äußerlich („Du sollst“, „Du darfst nicht“,...), sondern sie werden zur Haltung. Die biblische Überzeugung ist immerhin die, daß Gottes Gebote zu einer Freiheitserfahrung werden.
– Amen.

P. Jürgen Heite SAC